



Guinea Frakfurter Rundschau von 27.01.07

Neuer Ministerpräsident nach Protesten berufen

Nairobi - Nach zweiwöchigen Massenprotesten mit mehr als 40 Toten hat Präsident Lansana Conte die Einsetzung eines neuen Ministerpräsidenten gebilligt. Die Gewerkschaften wollten den Generalstreik jedoch erst beenden, wenn alle Forderungen erfüllt seien, berichtete der britische Sender BBC am Donnerstag. Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International wirft den Sicherheitskräften in Guinea vor, mit scharfer Munition auf Demonstranten, darunter auch Kinder, geschossen zu haben. Es bestehe auch ein großes Risiko, dass festgenommene Demonstranten gefoltert würden.

Allein am Montag hatte es nach Krankenhausangaben mehr als 30 Tote und 150 Verletzte gegeben. Der Streik führte außerdem zu einem Exportstopp für Bauxit, das für die Produktion für Aluminium benötigt wird. Guinea ist der weltgrößte Exporteur des Aluminiumerzes und verfügt außerdem über Gold und Diamanten. Die Gewerkschaften des Landes hatten zu dem landesweiten Generalstreik aufgerufen und den Rücktritt des autokratisch regierenden Präsidenten Lansana Conte gefordert. *dpa*

Polizei in Guinea erschießt zahlreiche Demonstranten

Die Lage in der westafrikanischen Republik Guinea spitzt sich dramatisch zu: Die Polizei geht in der Hauptstadt Conakry zunehmend gewaltsam gegen Demonstranten vor, die gegen Präsident Conté protestierten. Sicherheitskräfte töteten mindestens 20 Menschen.

Conakry - Die Demonstranten wurden in verschiedenen Vororten der Hauptstadt Conakry erschossen, wie Ärzte und Gewerkschaftsvertreter mitteilten. Seit Beginn eines Generalstreiks in Guinea am 10. Januar starben damit bereits fast 30 Menschen. Nach Krankenhausangaben wurden heute mindestens hundert weitere Menschen bei Straßenschlachten verletzt.



AFP

Unruhen in Guinea: Die Polizei eröffnete das Feuer auf Demonstranten in der Hauptstadt Conakry

In den Vororten von Conakry waren Protestzüge in Richtung des Präsidentenpalastes in der Hauptstadt unterwegs. Auch in anderen Städten des Landes demonstrierten Tausende gegen den Staatsoberhaupt. Dabei kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen mit der Polizei.

14 Oppositionsparteien unterstützen den von Gewerkschaften auf unbegrenzte Zeit ausgerufenen Generalstreik, mit dem der seit 1984 regierende Conté zum Rücktritt gezwungen werden soll. Contés Gegner werfen dem gesundheitlich stark angeschlagenen 72-jährigen Politiker Korruption und Machtmissbrauch vor.

Auch die Kirchen in dem bitterarmen Land an der Westküste Afrikas kritisieren die "schlechte Regierungsführung" und halten Conté die Verschlechterung der Lebensbedingungen der Bevölkerung vor. Die Regierung bezeichnet den Generalstreik als "politischen Aufstand". Am Sonntag hatte UN-Generalsekretär Ban Ki Moon Regierung und Opposition in Guinea zur Zurückhaltung aufgerufen.

phw/AFP/reuters

Quelle: Spiegel online, 22.01.07

Der Standard (Österreich), 24.01.07

Schwere Vorwürfe gegen Präsident Conté

Sohn des Staatsoberhauptes soll brutalen Einsatz der Präsidentengarde gegen Streikende geleitet haben - 50 Tote

Conakry - Menschenrechtler in Guinea haben Präsident Lansana Conté vorgeworfen, den Generalstreik in dem westafrikanischen Land gewaltsam unterdrücken zu wollen. Die Zahl der Todesopfer während der vor knapp zwei Wochen ausgerufenen Proteste stieg am Dienstag auf fast 50. Mit dem Streik wollen die Gewerkschaften Conté zum Amtsverzicht zwingen, weil sie den gesundheitlich angeschlagenen 72-Jährigen für nicht mehr regierungsfähig halten.

Allein nach den Demonstrationen am Montag in der Hauptstadt Conakry hätten Krankenhäuser mindestens 33 Leichen registriert, sagte der Präsident der Guineischen Menschenrechtsliga, Thierno Maadjou Sow, der Nachrichtenagentur Reuters. Die Sicherheitskräfte hatten das Feuer auf Demonstranten eröffnet, um die Versammlung aufzulösen. Mindestens 150 Menschen wurden verletzt.



Bild: Reuters

Massenproteste gegen Guineas Diktator: Generalstreik eskaliert zu Großdemonstrationen gegen die 23-jährige Herrschaft von Präsident Conté. Viele Tote

BERLIN taz ■ Im westafrikanischen Guinea hat gestern eine Protestwelle gegen die autokratische Herrschaft des 72-jährigen Präsidenten Lansana Conté ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Hunderttausende von Menschen folgten im ganzen Land einem Oppositionsaufzuruf zu Massendemonstrationen. Armee und Gendarmerie riegelten das Zentrum der Hauptstadt Conakry ab. Dort waren Demonstranten mit vier blutüberströmten Leichen in Richtung des Präsidentenpalasts unterwegs, nachdem Sicherheitskräfte das Feuer auf sie eröffneten. Im Donka-Krankenhaus der Hauptstadt meldeten Ärzte bis zum Mittag die Ankunft von elf Toten und 100 Verletzten. Auch in anderen Städten soll es Tote gegeben haben

Nach Protesten in Guinea Einigung auf Premierminister

Conakry. DPA/baz. Nach gut zwei Wochen anhaltenden Massenprotesten mit mehr als 40 Toten hat Präsident Lansana Conte die Einsetzung eines neuen Premierministers gebilligt. Die Gewerkschaften wollten den Generalstreik jedoch erst beenden, wenn alle Forderungen erfüllt seien, berichtete der britische Sender BBC am Donnerstag. Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International wirft den Sicherheitskräften in Guinea vor, mit scharfer Munition auf unbewaffnete Demonstranten, darunter auch Kinder, geschossen zu haben. Es bestehe auch ein grosses Risiko, dass festgenommene Demonstranten gefoltert würden.

Allein am Montag hatte es nach Spitalangaben mehr als 30 Tote und 150 Verletzte gegeben. Der Streik hat ausserdem zu einem Exportstopp für Bauxit geführt, das für die Produktion für Aluminium benötigt wird. Guinea ist der weltgrösste Exporteur des Aluminiumerzes und verfügt ausserdem über Gold und Diamanten.

Streik in GUINEA

Tagblatt Heute



Ausland

[Druckversion](#) | [Artikel versenden](#) | [Artikel kommentieren](#)

Mittwoch, 24. Januar 2007

Volk will Präsidenten absetzen

Generalstreik und Massenproteste in Guinea gegen das Regime Lansana Conte

Während anhaltender Massenproteste gegen das Regime im westafrikanischen Guinea sind laut Spitälern mindestens 20 Menschen getötet worden.

Frank Rätther/Johannesburg

Eine derartige Protestaktion gegen einen Präsidenten hat Afrika noch nie gesehen. Das westafrikanische Guinea befindet sich im Generalstreik, um den kranken und alten Präsidenten Lansana Conte zum Abdanken zu zwingen. Er sei zu krank, geistig abwesend und könne den Staat nicht mehr richtig führen, erklären die beiden grossen Gewerkschaftsverbände, unterstützt von 14 Oppositionsparteien. Sie forderten bei ihrem jüngsten Treffen mit dem Präsidenten der Nationalversammlung, dass das Oberste Gericht «ein Machtvakuum» deklariere, was zur Entlassung des Staatschefs führte. Danach solle eine nationale Debatte eingeleitet werden, um Wege aus der Krise zu finden. Bis dahin solle ein Premier ernannt werden, der mit einem neuen Kabinett die Regierungsgeschäfte leitet.

«Beendet das Conte-Regime»

Der Streik dauert schon seit dem 10. Januar an und wird von Demonstrationen in der Hauptstadt Conakry und seit dieser Woche auch in anderen Städten Guineas begleitet. «Beendet das Conte-Regime. Wir wollen einen Wandel», ist auf einem Transparent in Conakry zu lesen. Mehrfach schritt die Polizei mit Tränengas und Gummigeschossen ein, um die Kundgebungen auseinander zu treiben.

General Conte hatte sich 1984 in dem rohstoffreichen, aber armen Land an die Macht geputscht. Er öffnete damals die berüchtigten Straflager seines Vorgängers, leitete Wirtschaftsreformen ein und versprach eine demokratische Entwicklung. Doch bald schon regierte er despotisch.

Er lässt weder eine unabhängige Justiz noch eine freie Presse zu. Die Oppositionsführer wurden immer wieder verfolgt, eingesperrt und gefoltert. Die Opposition boykottierte 2003 die Wahlen, da sie einen umfassenden Betrug zugunsten Contes befürchteten.

Die Wirtschaftslage verschlechtert sich immer mehr. Staatsangestellte bleiben monatelang ohne Gehalt. Demonstrationen liess Conte stets von der Polizei und der Präsidentengarde beschossen. Als im vorigen Jahr der als Reformler geltende Premier Cellou Dalein Diallo versuchte, den politischen Kurs zu verändern, wurde er gefeuert. Wegen extremer Korruption stoppte die EU vier Jahre lang ihre Entwicklungshilfe. Letzten Monat brachte Präsident Conte die Stimmung in Guinea zum Kochen, als er zwei wegen massiver Korruption inhaftierte Männer, einen Unternehmer und einen Minister, noch vor dem Prozessbeginn und den anstehenden Untersuchungen persönlich aus dem Gefängnis holte und freiließ. Ihre Rückführung ins Gefängnis ist eine der Forderungen der Streikenden. Gewerkschaften und Opposition fordern überdies die Bildung einer Regierung der Nationalen Einheit, unabhängige

Gerichte sowie verordnete Preissenkungen für wichtige Lebensmittel.

Streik wird fortgesetzt

«Die Arbeitsniederlegung wird im ganzen Land befolgt», sagte Gewerkschaftssprecher Yamadou Toure. Obwohl in Conakry Kundgebungen verboten wurden, es ständig Verhaftungen gibt und bewaffnete Sicherheitskräfte aufmarschierten, kommt es dort trotzdem fast täglich zu Manifestationen. Ein Gespräch der Gewerkschaften mit Conte wurde ergebnislos abgebrochen. CNGT- Gewerkschaftsführer Rabiou Serah Diallo sagte, Conte habe gedroht, sie töten zu lassen, wenn sie den Streik nicht abbrechen. Diallo sagte jedoch: «Wir werden Streik und Proteste fortsetzen, bis unsere Forderungen erfüllt sind.» Ibrahima Fofana, Generalsekretär des Gewerkschaftsdachverbandes USTG, sagte: «Das Volk steht auf. Niemand kann es aufhalten, am wenigsten die Armee.»

Ausland

[Druckversion](#) | [Artikel versenden](#) | [Artikel kommentieren](#)

Copyright © St.Galler Tagblatt

Eine Publikation der [Tagblatt Medien](#)



Blutige Proteste in Guinea Proteste gegen Präsident Lansana Conté fordern über 40 Todesopfer

Mehr zum Thema:

[Originalseite als PDF](#)



Ein seit zwei Wochen anhaltender Streik im westafrikanischen Staat Guinea hat sich zu einem blutigen Machtkampf ausgeweitet. Allein in dieser Woche kamen über 40 Personen ums Leben. «Wir werden nicht aufgeben, bis unsere Forderungen erfüllt sind», gelobte Ibrahima Fofana, Vorsitzende der Union Syndicale des Travailleurs Guinéens, einer der beiden grossen Gewerkschaften, die zu dem Generalstreik aufgerufen hatten. Es ist bereits die dritte grosse Protestaktion gegen die Herrschaft des seit über 22 Jahren regierenden Präsidenten Lansana Conté innere zwölf Monaten.

Die Gewerkschaften werfen dem von Leukämie und Diabetes gezeichneten 73-jährigen Staatschef den Ruin des Landes vor: Der bettlägerige Conté habe keine Kontrolle mehr über den neun Millionen Einwohner zählenden Staat, dessen Wirtschaft von wachsender Korruption, einer 30-prozentigen Inflationsrate und der immer seltener funktionierenden Strom- und Wasserversorgung zugrunde gerichtet werde.

Bei einem Treffen mit Conté vergangene Woche forderten die Gewerkschaftsführer, er solle schleunigst einen Premierminister einsetzen und diesen mit den Regierungsgeschäften betrauen. Der Staatschef wies die Forderung zurück und verlangte seinerseits von der Bevölkerung in einer am Wochenende ausgestrahlten Fernsehansprache, seine «von Gott gegebene» Herrschaft anzuerkennen. Offizier Conté hatte 1984 mit einem Putsch die Macht an sich gerissen, wurde inzwischen jedoch dreimal durch (frei-

lich umstrittene) Wahlen im Amt bestätigt.

Brutale Sicherheitskräfte

Nach Contés Fernsehansprache kam es Anfang Woche zu den bisher schlimmsten Zusammenstössen: Sowohl die Streitkräfte wie die Polizei eröffneten wiederholt das Feuer auf Demonstranten, die das Geschäftsleben in der Hauptstadt Conakry und in sämtlichen grösseren Provinzstädten zum Erliegen brachten. Kenner Guineas verweisen auf eine Zuspitzung des Kampfes der Opposition gegen die Regierung: Während frühere Proteste jeweils abgebrochen wurden, sobald die Sicherheitskräfte massiv einschritten, sei «die Bevölkerung inzwischen über den Rand des Abgrunds gestossen» worden, wie der niederländische Publizist und Guinea-Kenner Bram Posthumus meint. Den Sicherheitskräften gelinge es nicht mehr, die Proteste durch blosse Brutalität niederzuschlagen.

Guinea kommt in der Region eine besondere Bedeutung zu. Das Land grenzt an sechs Nachbarländer, die wie Liberia und Sierra Leone in jüngster Vergangenheit Bürgerkriege erlebten oder wie die Elfenbeinküste noch heute von inneren Unruhen mitgenommen sind. Falls Guinea weiter destabilisiert werde, könne dies gefährliche Folgen für seine labilen Nachbarn haben, warnt Mike McGovern von der amerikanischen Yale-Universität. Sowohl Uno-Generalsekretär Ban Ki Moon wie der Kommissionspräsident der Afrikanischen Union, Alpha Oumar Konaré, appellierten an Conté, das Gespräch mit der Opposition zu suchen.

In Guinea scheint nach der Gewalt der Streik beendet

■ Gewerkschaften bereit, mit Regierung zu verhandeln.

WIENER ZEITUNG von 24.01.07 siehe wienerzeitung.at

Conakry. Die Gewerkschaften in Guinea erklärten sich nun doch bereit, mit der Regierung zu verhandeln. Damit dürfte der Streik, der in den vergangenen zwei Wochen das Land lahm gelegt hat, beendet sein.

Anfang der Woche wurden bei Demonstrationen mindestens 50 Menschen getötet. Denn die Sicherheitskräfte reagierten auf die Proteste der Opposition in der Hauptstadt Conakry mit äußerster Gewalt. "Sie schossen auf die Demonstranten, nicht über ihre Köpfe. Sie traten Menschen, die verletzt auf dem Boden lagen", sagten ausländische Diplomaten unter Berufung auf Augenzeugen.

Hintergrund des Konflikts: Gewerkschaften und Oppositionsgruppen fordern den Rücktritt von Präsident Lansana Conté. Sie werfen ihm Machtmissbrauch und Brutalität vor.

Tatsächlich regiert der ehemalige Militär seit seiner Machtergreifung im Jahre 1984 das Land diktatorisch. Zudem ist Guinea Transparency International zufolge der korrupteste Staat Afrikas. Die Bevölkerung lebt in Armut, obwohl das Land reiche Goldminen und das weltgrößte Vorkommen des Aluminiumerzes Bauxit besitzt.

Zuletzt wurden aufgrund des Generalstreiks die Lebensmittel immer knapper, der Export stand still. Nachdem der Streik nun beendet scheint, wird der Rückzug des 72-jährigen Conté Beobachtern zufolge immer unwahrscheinlicher.

Mittwoch, 24. Jänner 2007

Generalstreik bringt das Land zum Stillstand - und heftige Auseinandersetzungen mit der "Ordnungsmacht"

Eher am Rande kamen die Nachrichten über die heftigen Auseinandersetzungen im Zuge des massiv befolgten Generalstreiks auch in den Mainstreammedien vor. Dass Polizei und Armee mehrfach das Feuer auf Streikende eröffneten, wurde dann gerade noch eben erwähnt. Guinea, einst als (in heutigen Worten) Mitglied der "Achse des Bösen" ständig (negativ) in den Schlagzeilen seitdem die Volksabstimmung von 1958 ergab, dass die Mehrheit kein Bestandteil der "französischen Gemeinschaft" sein wollte, ist seit dem proneoliberalen Militärputsch von 1984 weitgehend unbemerkt trotz gesellschaftlichen Reichtums zu einem Land geworden, in dem die Menschen Not leiden. Was auch die Hauptursache der Heftigkeit der Auseinandersetzungen war. Die Materialsammlung "Generalstreik in Guinea" vom 26. Juni 2006.


Generalstreik in Guinea


Der erste grosse - fünftägige - Streik seit langer Zeit hatte bereits zu Beginn des Jahres 2006 dazu geführt, dass die Regierung den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes einen 30prozentigen Inflationsausgleich gewähren musste - und die Einführung eines generellen Mindestlohns erzwungen.


Aber die Teuerungsrate, insbesondere bei Energieprodukten haben dazu geführt, dass beide traditionellen Gewerkschaftszentralen - die Confédération Nationale des Travailleurs Guinéens (CNTG) und die Union Syndicale des Travailleurs Guinéens (USTG) - erneut zum Generalstreik aufriefen mit Forderungen wie, dass die Regierung die Preise für Grundnahrungsmittel (wie etwa Reis) kontrollieren bzw niedriger halten sollte bzw müsste.

"Die Arbeiter haben gar keine andere Wahl, als in den Streik zu treten" sagte der Sprecher der Gewerkschaftskoalition laut dem (englischen) Sapa-AFP Bericht "[General strike brings Guinea to its knees](#)" vom 12. Juni 2006 bei IOL Africa.

Dem voll befolgten Generalstreik schlossen sich Schüler und Studenten an, die in Conakry den Auto-konvoi des Diktators von EU-Gnaden Lansana Conté (Präsident seit seinem Militärputsch von 1984) mit Steinen bewarfen, worauf die Anti-Aufrühr-Einheiten das Feuer eröffneten - insgesamt wurden 12 Todesopfer publik, laut dem (französischen) Bericht "[Guinée Conakry: Insurrection populaire](#)" von "infos qui dérange" vom 13. Juni 2006 bei Indymedia Marseille. diese fakten werden im Prinzip bestätigt von dem redaktionellen (englischen) Bericht "[Military Patrols Streets in Second Day of Violence](#)" der UNO-Nachrichtenagentur Irin, ebenfalls vom 13. Juni 2006.

Der Streik wurde am Freitag, den 16. Juni beendet, nachdem grosse Proteste der Gewaltanwendung ein Ende gesetzt hatten: mit einer erneuten Lohnerhöhung von 25 Prozent für alle, Zuschüssen für Fahrtkosten und der Übernahme von 12.000 LehrerInnen in ein festes Arbeitsverhältnis, die bis dahin als ZeitarbeiterInnen ihren Gehälter hinterherrennen mussten. In dem (englischen) Bericht "[Life returning to normal after strike ends](#)"  der Irin-Nachrichtengentur wird der Generalstreik als voller Erfolg bewertet.

Wie es zu diesen erfolgreichen Streikbewegungen - trotz aller Repression - kam, wird in dem Interview mit Rabiadou Sera Diallo, Generalsekretärin (und einzige Frau des Kontinents, die an der Spitze einer Gewerkschaftsföderation steht) der CNTG (Guinée) vom April 2006 deutlich "[Ce n'est pas moi qui met le feu au pays...](#)"  (Es bin nicht ich, die Feuer im Land legt) auf der Afrikaseite der CMT.

In seinem (englischen) Bericht "[Internationally recognized Core Labour Standards in Guinea](#)"  vom Oktober 2005 erarbeitet der IBFG eine Reihe von Informationen über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen im Guinea des (einstigen) EU-Lieblings Lansana Conté - wobei nicht vergessen werden sollte, dass sein Vorgänger - Sekou Touré - im Westen stets als "großer Diktator" präsentiert, der einzige führende Gewerkschaftsaktivist Afrikas war, der je Staatspräsident wurde - und die Arbeitsbedingungen nach seinem Tod und dem nachfolgenden Putsch erst einmal investitionsfreundlich verschlechtert werden mussten.

(Zusammengestellt von hrw)